

BODENSEE

www.suedkurier.de/bodensee

SÜDKURIER NR. 92 | K
DIENSTAG, 22. APRIL 2014



Ein farbenfrohes Bild: Die Ostermarschierer mit Fahnen und Transparenten auf dem Bismarckplatz vor dem Alten Rathaus in Lindau am Nachmittag des Ostermontags. BILDER: BERNECKER

400 demonstrieren für den Frieden

- Ostermarschierer vom See treffen sich in Lindau
- Protest gegen Kriege und Waffenexporte

VON WILHELM BERNECKER

Lindau – Wenn Menschen sich für den Frieden auf den Weg machen, zeigt sich auch Wettergott Petrus solidarisch: Rund 400 Bürgerinnen und Bürger aus den Bodensee-Anrainerländern – alte ebenso wie junge – kamen nach Veranstalterangaben am sonnigen Ostermontag-Nachmittag in Lindau zusammen, um gemeinsam für den Frieden zu demonstrieren. Vom Sammelpunkt Lindauer Hafen führte der Friedensweg, der diesmal unter dem Motto „Krieg ächten – Frieden schaffen“ stand, über die Insel zu mehreren geschichtsträchtigen Orten, wo verschiedene Redner kurze Ansprachen hielten. Bei der Schlussveranstaltung in der Inselhalle mahnte der Schweizer Politologe Arne Engeli einmal mehr: „Mit Krieg ist kein Frieden zu schaffen.“

Mehrere hundert Meter lang war der Demonstrationzug, in dem regenbogenfarbene Friedensfahnen mit der Aufschrift „Pace“ dominierten und Protestschilder und -transparente wie „Frieden wagen“, „Keine Waffenexporte“, „Frieden baut auf andere Schätze“ oder auch „Keine Bundeswehr-Einsätze im Ausland“ zu sehen waren. Die Ostermarschierer nahmen aber auch Bezug auf die aktuelle Krise in Osteuropa. „Wir verurteilen die imperiale Politik der Großmächte um die Ukraine und lehnen die Annektierung der Krim durch Russland ab“, hieß es etwa in einem Flugblatt des Schweizer Friedens-



Flagge zeigen für den Frieden: die Demonstrationsteilnehmer aus Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz auf dem Lindauer Seeuferweg.

rates (SFR, Zürich). Befürwortet würden stattdessen die „Bestrebungen der OSZE, eine gerechte und friedliche Lösung des Konfliktes in der Ukraine zu finden“. Am Seeufer entlang gelangten die Teilnehmer des Friedensweges zunächst zur Luitpoldkaserne, wo Dietmar Stoller von „Pax Christi“ (Lindau) in einem kurzen historischen Abriss aufzeigte, dass Lindau sich – wie viele andere Städte auch – über Jahrhunderte hinweg „immer wieder aufs Neue in Kriege hineinziehen ließ und jedes Mal daraus nichts gelernt hatte“. Wie auch heute bei den Waffenexporten vom Bodensee sei es auch früher schon stets um wirtschaftliche Interessen gegangen, machte Stoller klar. Wenn heute in

der ehemaligen Kaserne Schüler unterrichtet werden, dann sei es Aufgabe von Schule ebenso wie von Politik und Kirche, „Frieden zu vermitteln und Militarisierung zu verhindern“.

An der nächsten Station, der Peterskirche, erinnerte der ehemalige Stadtrat Hermann Dorf Müller an Einzelschicksale, die Opfer der Verfolgung im Nationalsozialismus wurden. Auch wenn die einstige Kirche schon lange als Kriegergedächtnisstätte fungiere, sei sie seit den 1980er Jahren auch ein Gedenkort für Nazioffer und ein Platz der Versöhnung und des Friedens. So besuchen seither auch Gruppen aus Lindaus Partnerstadt Chelles (bei Paris) die Peterskirche, um gemeinsam der

Die Ostermärsche

Zum Friedensweg durch das Lindauer Stadtgebiet unter dem Motto „Krieg ächten – Frieden schaffen“ hatten rund 70 Organisationen aus dem Bodenseeraum aufgerufen, darunter Menschenrechtsorganisationen, Kirchen, Parteien und Gewerkschaften. Der Bodensee-Friedensweg fand zum sechsten Mal statt. Er knüpft an die Tradition der Internationalen Bodensee-Ostermärsche an. Der erste führte vor 30 Jahren ebenfalls nach Lindau.



„Eine andere Welt ist möglich – dafür gilt es, sich einzusetzen.“

Arne Engeli, Friedensaktivist aus Rorschach

Opfer zu gedenken. Auf dem Bismarckplatz vor dem Alten Rathaus, der dritten Station des Friedensweges, würdigte Stadtheimpflegerin Marigret Brass-Kästl den Lindauer Juristen und Rats Herrn Valentin Heider, der im Dreißigjährigen Krieg die Zerstörung Lindaus durch die Schweden verhindert habe. Sie nannte Heider einen „Diplomaten des Friedens“ – und das schon damals vor 370 Jahren. Nur „Gerechtigkeit schafft Frieden“, so fasste Arne Engeli, Politologe und Friedensaktivist aus Rorschach (Schweiz), bei der Schlussveranstaltung in der Inselhalle nochmals zusammen, worauf es ankommt. „Eine andere Welt ist möglich – dafür gilt es, sich einzusetzen“, sagte er.

400 demonstrieren für den Frieden

- Ostermarschierer vom See treffen sich in Lindau
- Protest gegen Kriege und Waffenexporte

VON WILHELM BERNECKER

Lindau – Wenn Menschen sich für den Frieden auf den Weg machen, zeigt sich auch Wettergott Petrus solidarisch: Rund 400 Bürgerinnen und Bürger aus den Bodensee-Anrainerländern – alte ebenso wie junge – kamen nach Veranstalterangaben am sonnigen Ostermontag-Nachmittag in Lindau zusammen, um gemeinsam für den Frieden zu demonstrieren. Vom Sammelpunkt Lindauer Hafen führte der Friedensweg, der diesmal unter dem Motto „Krieg ächten – Frieden schaffen“ stand, über die Insel zu mehreren geschichtsträchtigen Orten, wo verschiedene Redner kurze Ansprachen hielten. Bei der Schlussveranstaltung in der Inselhalle mahnte der Schweizer Politologe Arne Engeli einmal mehr: „Mit Krieg ist kein Frieden zu schaffen.“

Mehrere hundert Meter lang war der Demonstrationzug, in dem regenbogenfarbene Friedensfahnen mit der Aufschrift „Pace“ dominierten und Protestschilder und -transparente wie „Frieden wagen“, „Keine Waffenexporte“, „Frieden baut auf andere Schätze“ oder auch „Keine Bundeswehr-Einsätze im Ausland“ zu sehen waren. Die Ostermarschierer nahmen aber auch Bezug auf die aktuelle Krise in Osteuropa. „Wir verurteilen die imperiale Politik der Großmächte um die Ukraine und lehnen die Annektierung der Krim durch Russland ab“, hieß es etwa in einem Flugblatt des Schweizer Friedens-



Flagge zeigen für den Frieden: die Demonstrationsteilnehmer aus Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz auf dem Lindauer Seeuferweg.

rates (SFR, Zürich). Befürwortet würden stattdessen die „Bestrebungen der OSZE, eine gerechte und friedliche Lösung des Konfliktes in der Ukraine zu finden“. Am Seeufer entlang gelangten die Teilnehmer des Friedensweges zunächst zur Luitpoldkaserne, wo Dietmar Stoller von „Pax Christi“ (Lindau) in einem kurzen historischen Abriss aufzeigte, dass Lindau sich – wie viele andere Städte auch – über Jahrhunderte hinweg „immer wieder aufs Neue in Kriege hineinziehen ließ und jedes Mal daraus nichts gelernt hatte“. Wie auch heute bei den Waffenexporten vom Bodensee sei es auch früher schon stets um wirtschaftliche Interessen gegangen, machte Stoller klar. Wenn heute in

der ehemaligen Kaserne Schüler unterrichtet werden, dann sei es Aufgabe von Schule ebenso wie von Politik und Kirche, „Frieden zu vermitteln und Militarisierung zu verhindern“.

An der nächsten Station, der Peterskirche, erinnerte der ehemalige Stadtrat Hermann Dorf Müller an Einzelschicksale, die Opfer der Verfolgung im Nationalsozialismus wurden. Auch wenn die einstige Kirche schon lange als Kriegergedächtnisstätte fungiere, sei sie seit den 1980er Jahren auch ein Gedenkort für Nazioffer und ein Platz der Versöhnung und des Friedens. So besuchen seither auch Gruppen aus Lindaus Partnerstadt Chelles (bei Paris) die Peterskirche, um gemeinsam der

Die Ostermärsche

Zum Friedensweg durch das Lindauer Stadtgebiet unter dem Motto „Krieg ächten – Frieden schaffen“ hatten rund 70 Organisationen aus dem Bodenseeraum aufgerufen, darunter Menschenrechtsorganisationen, Kirchen, Parteien und Gewerkschaften. Der Bodensee-Friedensweg fand zum sechsten Mal statt. Er knüpft an die Tradition der Internationalen Bodensee-Ostermärsche an. Der erste führte vor 30 Jahren ebenfalls nach Lindau.



„Eine andere Welt ist möglich – dafür gilt es, sich einzusetzen.“

Arne Engeli, Friedensaktivist aus Rorschach

Opfer zu gedenken. Auf dem Bismarckplatz vor dem Alten Rathaus, der dritten Station des Friedensweges, würdigte Stadtheimpflegerin Marigret Brass-Kästl den Lindauer Juristen und Rats Herrn Valentin Heider, der im Dreißigjährigen Krieg die Zerstörung Lindaus durch die Schweden verhindert habe. Sie nannte Heider einen „Diplomaten des Friedens“ – und das schon damals vor 370 Jahren. Nur „Gerechtigkeit schafft Frieden“, so fasste Arne Engeli, Politologe und Friedensaktivist aus Rorschach (Schweiz), bei der Schlussveranstaltung in der Inselhalle nochmals zusammen, worauf es ankommt. „Eine andere Welt ist möglich – dafür gilt es, sich einzusetzen“, sagte er.

Engeli nennt Putin einen neuen Zaren

Mehr als 400 Teilnehmende fordern am Bodensee-Ostermarsch eine friedliche Lösung des Ukraine-Konflikts. Der Rorschacher Politologe Arne Engeli plädiert an der Abschlusskundgebung in Lindau für ein Bekenntnis zu Frieden statt Kriegsvorbereitung.

WOLFGANG FREY

LINDAU/RORSCHACH. Der diesjährige Ostermarsch in Lindau vom Montag stand unter dem Zeichen des Ukraine-Konflikts. Über 400 Leute nahmen daran teil und haben für eine friedliche Lösung des Konflikts demonstriert. An der Abschlusskundgebung in der Inselhalle sprach der Rorschacher Politologe und Friedensaktivist Arne Engeli.

Frieden statt Krieg vorbereiten

Engeli kritisierte Russlands Präsident Wladimir Putin, der sich wie ein neuer Zar aufführe. Er setze sich mit der Einverleibung der Krim über frühere russische Garantien hinweg. Wenig hilfreich sei allerdings auch das Verhalten der EU und der Nato, die versucht hätten, die Ukraine vor die Wahl zu stellen und in das eigene Lager hinüberzuziehen, sagte Engeli. Nun gelte es vor allem zu verhindern, dass die jüngsten Aufrufe von Seiten der USA und der Nato nach einer erneuten Aufrüstung auf fruchtbaren Boden fielen. «Kriegsvorbereitung führt zu Krieg», warnte Engeli. Er appellierte an die EU, ihrer Verantwortung als Trägerin des Friedensnobelpreises gerecht zu werden und im Konflikt deeskalierend zu wirken. Zudem müsse Schluss sein mit Rüstungsexporten, auch aus dem Bodenseeraum. «Frieden schaffen heisst, sich jenen Kräften anzuschliessen, die sich hier und jetzt für eine andere Welt einsetzen», sagte Engeli. Wer den Frieden wolle, müsse ihn vorbereiten, unterstrich er mit Blick auf die friedliche Revolution in der DDR vor 24 Jahren. Wichtigste Keimzelle des Friedens sei eine gerechte Verteilung des Reichtums innerhalb und zwischen den Völkern, mahnte Engeli.

Gegen eine Festung Europa

Dazu müsse die Schere zwischen bettelarm und steinreich weltweit geschlossen werden. Er sprach sich klar gegen die Spekulation mit Nahrungsmitteln aus. Heute werde an den Rohstoffbörsen sechsmal mehr Weizen gehandelt, als überhaupt geerntet werden könne. Dies treibe die Preise in die Höhe, auf Kosten der Ärmsten der Armen auf der Welt. «Dem müssen wir durch ein Spekulationsverbot den Riegel vorschieben», sagte Engeli. Mit einem Ja zur Volksinitiative gegen Nahrungsmittelspekulation könne die Schweiz eine Vorreiterrolle übernehmen.

In ihrer Abschlusserklärung kritisierten die Friedensaktivisten auch die europäische Flüchtlingspolitik. «Wir sagen Nein zu einer Asylpolitik, die Flüchtlinge an der Festung Europa scheitern lässt», heisst es.

Schwäbische Zeitung, Stadtnachrichten Lindau

Eine friedlichere Welt ist möglich“

Traditioneller Ostermarsch für Frieden und Gerechtigkeit findet dieses Jahr in Lindau statt



Friede braucht Mitarbeit: Politologe Arne Engeli sprach im Rahmen des „Bodensee-Friedenswegs“ am Ostermontag in der Inselhalle. (Foto: beg)

Lindau / beg Ein Spaziergang bietet sich am freien Ostermontag geradezu an. Die „Spaziergänger“, die sich am Ostermontag im Lindauer Hafen versammelten, hatten aber nicht Entspannung und Freizeitvergnügen im Sinn. Sie marschierten unter dem Motto „Krieg ächten – Frieden schaffen“ für den Frieden. Seit 30 Jahren findet in verschiedenen Städten rund um den Bodensee der „Bodensee-Friedensweg“ statt. In diesem Jahr versammelten sich Friedensaktivisten aus der Schweiz, Österreich und Deutschland in Lindau. Hier war schon vor 30 Jahren das Ziel des ersten Friedenswegs, den Teilnehmer im Schweizer Ort Rorschach begonnen hatten.

Dieses Jahr lag die Organisation in den Händen der Friedensräume Lindau, genauer gesagt in den vier Händen von Barbara Stoller und Uwe Peschka. „Wir sind begeistert, mehr als 400 Teilnehmer in der Inselhalle willkommen zu heißen“, sagt Stoller. Viele hatten schon am Rundgang durch Lindau teilgenommen, der bekannte Sehenswürdigkeiten unter dem Gesichtspunkt „Friedensort“ vorstellte: An der Luitpoldkaserne sprach Dietmar Stoller von Pax Christi über den Wandel der Kaserne zum Bildungszentrum. Der ehemalige Stadtrat Hermann Dorfmueller erläuterte in der Peterskirche die Entstehung der Kriegergedächtnisstätte. Am Alten Rathaus stellte Stadtheimatspfliegerin Marigret Brass-Kästl den bekannten Lindauer Ratsherrn Valentin Heider in seiner Rolle als Friedensbotschafter vor. In der Inselhalle versammelten sich anschließend alle Teilnehmer. Das Toggenburger Klang-Trio um Pianist Peter Roth, Drummer Ferdi Rauber und Sängerin Sonja Lieberherr-Schnyder brachte dort Musik aus unterschiedlichen Ländern und Lieder zu den Themen Friede und Toleranz auf die Bühne.

Organisator Uwe Peschka schloss hier den Rundgang mit der auch vielen Lindauern unbekanntem Geschichte der Bazienstraße ab. Das 20. bayerische Infanterieregiment, in Lindau stationiert, hatte im Ersten Weltkrieg das französische Dörfchen Bazien zerstört. Viele französische Zivilisten und deutsche Soldaten fanden den Tod. 1936 benannten die Nationalsozialisten die Straße in glorifizierender Absicht nach dem Kriegsschauplatz und setzten damit den verstorbenen Soldaten ein zwiespältiges Denkmal. Beim diesjährigen

Kinderfest im August plant die Stadt, eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer von Bazien zu enthüllen.

Höhepunkt der Veranstaltung war dann der Vortrag des „Friedensweg“-Mitbegründers Arne Engeli, Lehrer und Politologe aus Rorschach. „Arne Engeli ist in Rorschach als Gründer der Ostermärsche sehr bekannt. Schon seit Jahren besuchen wir seine Veranstaltungen. Sogar meine erwachsene Kinder begleiten mich immer noch“, berichtete Rut Ochsner aus St. Gallen über ihre ersten Friedenswege, die schon mehr als zehn Jahre zurückliegen.

Engeli sprach über seine langjährigen Erfahrungen in der Friedensarbeit, unter anderem im früheren Jugoslawien. Aktuelle Entwicklungen betrachtete er mit Sorge: den „neuen Zaren“ Putin und seine Besetzung der Krimhalbinsel, die „kannibalische Weltordnung“, in welcher alle fünf Sekunden ein Kind verhungert und die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter wird, den Tod tausender Bootsflüchtlinge aus Afrika, „deren Los zum Himmel schreit“. Empörung über die Zustände dieser Welt packe dabei viele, und das sei der Beginn der Veränderung. Jedoch ohne Anwendung von Gegengewalt, wie Engeli betonte: „Eine andere, eine friedlichere Welt ist möglich.“ Er führte Beispiele an, die er persönlich miterlebt hatte: die „sanfte Revolution“ in der DDR, die durch die Montagsmärsche ins Rollen kam. Der Einsatz junger Frauen im Kosovo, die sich um die traumatisierten Kinder beider Kriegsparteien kümmerten. Der lange Kampf um die Abschaffung des Bankgeheimnisses in der Schweiz, der erst Jahrzehnte später gewonnen wurde.

„Für Änderungen braucht es einen langen Atem“, sagte Engeli. Das wichtigste Ziel liege letztendlich darin, „den Krieg zu ächten“. Engeli gab den Teilnehmern den Wunsch nach Zivilcourage auf den Weg und ermutigte sie, geduldig am Frieden weiterzuarbeiten: „Wenn du den Frieden willst, musst du den Frieden vorbereiten. Denn was wir hier bei uns verändern, ist ein Baustein dazu, die ganze Welt zu verändern.“

(Erschienen: 22.04.2014 19:30)